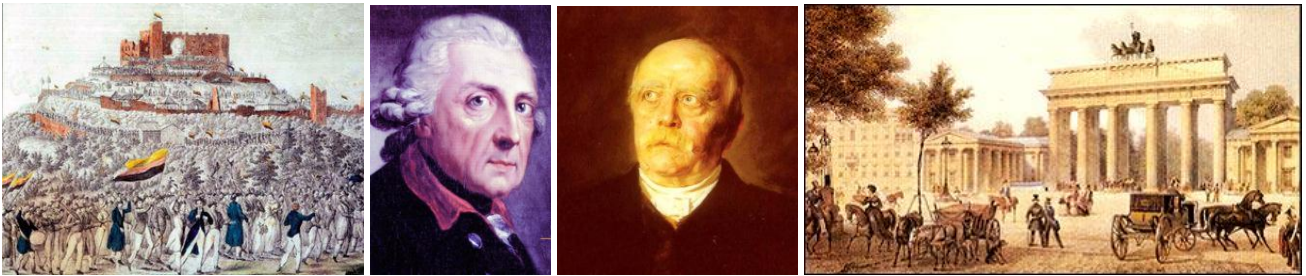


Preußische Monatsbriefe

Berichte, Kommentare, Glossen und Despektierliches für mündige Schichten



Wort des Monats

...Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden...

Apostelgeschichte 18, 9/10

Inhalt

Seite 2: Berliner Ehrenbürger im Wandel der Zeit

Seite 4: Randnotizen von Friedrich dem Großen und von ***

Seite 5: Anekdotisches

Seite 6: Patrioten-Passagen

Seite 8: Preußische Daten

Seite 9: Impressum

Seiten 10 bis 16: Anhang zur Information und Diskussion:

Enzyklika von Benedikt XIV.: „Über den Wucher und andere ungerechten Gewinne“

- [Zuschriften](#)
- [Archiv](#)
- [Bestellung](#)
- [Abbestellung](#)

Vorweg...

...erneut ein herzliches Dankeschön all jenen, die sich zu den Preußischen Monatsbriefen freundlich, zustimmend, aufmunternd oder auch skeptisch geäußert haben. Bitte weiter so.

Auf den Punkt brachte es Herr Richard Wender aus Frankfurt (Oder). Er ist überzeugt davon, „dass wir es in Gesamtdeutschland mit einem breiten Spektrum jener Mitbürger zu tun haben, die sich ihre politische Meinung nicht verordnen lassen wollen. Von ‚links‘ bis ‚rechts‘ und sehr unorthodox.“ In politischen Diskussionen um die Zukunft unseres Volkes und Landes dürfe man Denkrichtungen nicht von vornherein ausschließen. „Aus den verschiedenen Thesen, so gegensätzlich sie sein mögen, muss die Synthese gefunden werden, sonst bleibt es bei Grabenkämpfen.“

Das Kirchenjahr hat sich verabschiedet, das „weltliche“ liegt in den letzten Dezember-Zügen. Mögen uns die Lichter des Advents und der Weihnacht in eine wieder optimistischere Grundstimmung versetzen, die wir nach den anhaltenden Krisen im Banken- und Finanzbereich, in der sich zerreibenden Europäischen Union, angesichts der echten und Pseudo-Kriege im arabischen und im Nahost-Raum, der afrikanischen Hungersnöte und der weltweiten Angriffe auf Natur und Umwelt bitter nötig haben. Das neue Jahr soll und muss besser werden. Schicken wir diesen Wunsch am letzten Tag des Jahres mit unserem (kleinen) Feuerwerk in den Himmel. Verbunden mit dem an uns gerichteten klugen Wort von Erich Kästner: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es.

Die Schriftleitung

Rapport zur Lage

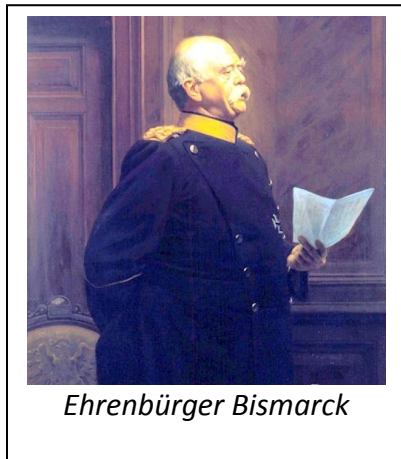
Zum Runterspülen ein Bier, Mann!

Anmerkungen über Berliner Ehrenbürger im Wandel der Zeit

Prominente Namen enthält die Liste der Berliner Ehrenbürger. Sie hebt mit Propst Konrad Gottlieb Ribbeck an, dem diese Ehrung am 6. Juli 1813 zuteil wurde. Allerdings geschah sie nicht mit diesem Terminus, der noch nicht existierte, sondern mit der kostenlosen Übergabe des Bürgerbriefes. Der aus Pommern stammende Propst wurde Berliner Bürger ehrenhalber als Dank für seinen unerschrockenen Einsatz 1806 gegen die französischen Besatzer.

Zur Illustration: Von den damals 155 000 Einwohnern Berlins besaßen nur 12 800 das Bürgerrecht. Das setzte Besitz, Gewerbe und Zahlung eines Bürgergeldes voraus. Die anderen 142 200 Spree-Athener galten als Schutzverwandte. Nur langsam setzte sich der Begriff „Ehrenbürger“ durch. Erst die neue preußische Städteordnung von 1853 – sie löste die Steinsche von 1808 und die Gemeindeordnung von 1851 ab – verwendete den Begriff.

Hervorragende Persönlichkeiten folgten dem Propst. Um einige zu nennen: Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blücher (verliehen am 31. Januar 1816), Mediziner Ernst Ludwig Heim (15. April 1822), Schriftsteller Carl Streckfuß (9. März 1843), Bildhauer Christian



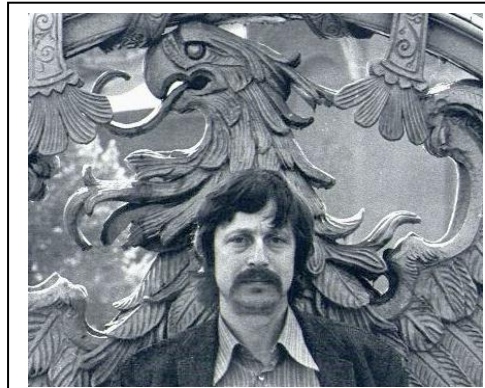
Ehrenbürger Bismarck

Daniel Rauch (31. Mai 1851 – der erste, der das Ehrenbürgerrecht erhielt), Forscher Alexander von Humboldt (24. Januar 1856), Reichskanzler Otto von Bismarck (27. März 1871), Altertumsforscher Heinrich Schliemann (7. Juli 1882), Mediziner Robert Koch (21. November 1890), Mediziner und Sozialpolitiker Rudolf Virchow (* (13. Oktober 1881), Maler und Grafiker Adolph Menzel (8. Dezember 1895), Architekt und Stadtrat Ludwig Hoffmann (13. März 1924), Maler Max Liebermann (30. Juni 1927), Komponist Paul Lincke (7. November 1941) und so weiter.

In der geteilten Nachkriegsstadt kürten beide Seiten ihre eigenen Favoriten – oft Persönlichkeiten mit entgegengesetzter politischer Ausrichtung. Nach Wende und Einheit wurden die Listen abgeglichen. Die damit verbundenen Streichungen tilgten ausnahmslos Ehrenbürger des östlichen Teils Berlins, der sich Hauptstadt der DDR nannte. Die seit 1990 verliehenen Ehrenbürgerrechte sind vom westlich dominierten Senat und Abgeordnetenhaus fast gänzlich an Personen ihrer Vorstellungen vergeben worden – selbstredend in demokratischer Praxis. Das objektiv zu untersuchen, wäre vielleicht in späteren Jahren möglich und ein lohnendes Unterfangen.

Wer die oben genannten Persönlichkeiten in ihrer humanen, politischen, kulturellen und historischen Größe vor Augen hat und wertet, der dürfte am 26. März 2007 ein weiteres Verflachen der politischen und kulturellen Kultur in Berlin beklagt haben: als der rotierende Wendehals par excellence Karl Wolf Biermann trotz mannigfaltiger Proteste zum Ehrenbürger der Stadt gemacht wurde. Die Kalte-Kriegs-Begründung, er sei „als Fackel der Aufklärung im Nebel der Diktatur“ ausgezeichnet worden, spricht dunkle Bände. Sie setzt das seit Jahrzehnten betriebene Runtermachens des anderen deutschen Staates fort.

Welches Kaliber der Auf-den-Putz-Hauer ist, dem in der Tat einige recht achtbare, doch weithin unbekannte Gedichte und Lieder gelungen sind, zeigte sich wieder einmal im Umfeld seines kürzlichen 75. Geburtstages. Im Interview mit einer norddeutschen Zeitung erklärte er bescheiden, er sei DER deutsche Dichter dieser Zeit. Von seiner hohen Warte aus belehrte er einen gewissen Martin Luther, „bei seiner Übersetzung der zehn Gebote aus dem Hebräischen einen großen Fehler gemacht“ zu haben. Halleluja – Biermann korrigiert den Irr-Irrglauben der deutschen Bibelgesellschaft und von Millionen und Abermillionen seit Jahrhunderten, Luther habe ein Exemplar der *g r i e c h i s c h e n* Bibel des Erasmus von Rotterdam zusammen mit dessen eigener *l a t e i n i s c h e n* Übersetzung sowie der Vulgata ins Deutsche übertragen.



Ehrenbürger Biermann anmaßend vor dem preußischen Adler

Beifallheischend sprach der Intimus von Margot Honecker davon, dass er im Osten „genügend gelitten“ habe und vergaß dabei, dass er in der Belforter Straße von Berlin-Prenzlauer Berg ein Theaterchen als Spielwiese erhalten hatte. Dafür wiederholte er zum zigttausendsten Mal, was ohnehin jeder weiß: Er sei 1976 aus der DDR „rausgeschmissen“ worden. Diese Bigotterie wird von anderen Schwachdenkern geteilt und gebetsmühlenartig vortragen. Doch ist ihm mit dem „Rauschmiss“ aus dem Nebel der Diktatur DDR, aus dem bolschewistischen KZ-Gulag nicht Göttliches widerfahren? Er durfte, sollte, musste endlich ins nebelfreie Land der Freiheit und Demokratie, wovon viele, viele seiner Artgenossen im Osten bestenfalls träumen konnten! Wieso klagen er und andere über dieses Glück? Warum wird die DDR auch für diese ihre Guttat in den Boden gestampft?

DDR-Sehnsucht Biermanns 1989:

*Der Traum der Commune
der schlief nur und is doch
- noch lange nicht tot.*

...

*Jetzt wird unser Land zum ersten Mal
Ein Land in dem man Leben könnt
Wir brauchen Hilfe, doch nur von dem
Der uns ein eigenes Leben gönnt.*

Nur noch dies aus dem Interview mit einem Berliner Ehrenbürger der neueren Art: Geradezu titanenhaft agierte er 1968 beim Einmarsch der Internationalen Oststaaten-Gemeinschaft ins politische Frühlingsland CSSR. Während wahrhaftig Kühne protestierten, weiß Biermann von sich zu sagen: „Ich habe mir den Bart abgeschnitten, mich als alte Frau verkleidet und davongemacht.“ Um 2011 den Irak-Krieg der USA zu befürworten. Wie bereits 1991 den Golfkrieg.

Schließen wir mit Martin Luther Luther. Obwohl er den Berliner Ehrenbürger nicht kannte, befand er: „Falsche Prediger sind ärger denn Jungfrauenschänder.“

Manfred Herrmann

Randnotizen von Friedrich dem Großen und von ***

Weit verbreitet ist heute die Unkultur, auf Briefe jeglicher Art nicht zu antworten. Friedrich dem Großen war sie fremd. Obwohl er als Repräsentant des aufgeklärten Absolutismus ein immer größer und machtvoller werdendes Land innen- wie außenpolitisch zu führen hatte, durften Minister, Militärs, Kirchenobere, Mediziner, Gelehrte, Künstler und andere als Verfasser von Briefen, Ersuchen, Beschwerden etc. ebenso mit einer königlichen Reaktion rechnen wie etwa der französische Philosoph Voltaire auf seine pro-machiavellischen Ansichten, die sich zum Anti-Machiavell des Philosophen von Sanssouci auswuchsen.

Allein die politische Korrespondenz vom großen Friedrich füllt 32 Bände, seine andere etwa gleich viel. Die kürzeste Form seiner handschriftlichen Mitteilungen fanden sich oft als Randnotizen auf den Ur-Schreiben. Sie festigten bereits zu Friedrichs Lebzeiten seinen Ruf als ein gerechter, charmant witziger und geistreich sarkastischer König. Zudem belegen sie, dass er sich nicht nur als „Ersten Diener im Staat“ bezeichnete, sondern so handelte. Das Wohl des Vaterlandes ging ihm über alles.

Im Folgenden veröffentlichen wir ins heutige Deutsch übertragene Randnotizen von Friedrich dem Großen zu seinerzeitigen sowie Randnotizen von *** zu aktuellen Problemen, Vorgängen und dergleichen.



Hinweis von Friedrich II. an Minister von Görne, Leiter der Seehandlungsgeschäfte:
„Hiermit erinnere ich Euch noch einmal, in Euren Berichten nicht so abscheulich weitläufig zu sein, sondern gleich zur Sache zu kommen. Es müssen nicht 100 Wörter zu einer Sache gebraucht werden, die mit zwei Wörtern gesagt werden kann.“

XXX

An die Akzis- und Zolldirektion:

„Dieses verstehe ich gar nicht. Ich bitte um deutlichen Bericht; denn dunkle Sache verstehe ich armer Teufel nicht. Deutlich, deutlich!“

XXX

Antwort auf das Gesuch des Ministers von Hertzberg, seinen straffällig gewordenen Vetter als Offizier bei einem Garnisonregiment anzustellen:

„Mein Militär ist keine Strafanstalt. Er kann aber seinen Vetter in ein Zuchthaus schicken. Ich habe nichts dagegen.“



Anmerkung von *** nach Lektüre von Zeitungskommentaren und Anhören von Politiker-Aussagen über eine mutmaßlich rechtsextreme Raub- und Mörderzelle aus den neuen Bundesländern (Ex-DDR) und nach Kenntnisnahme des Bundestagsbeschlusses vom 22. 11. 2011: „Wir erwarten dass die Morde mit aller Konsequenz zügig aufgeklärt werden“:

Der fatale Irrtum und die unfassbare Vorverurteilungen durch Politiker und Medien im Fall des ums Leben gekommenen „kleinen Joseph“ aus Sebnitz sollten als Lehrbeispiel dienen, wie man es NICHT machen darf. Rechtsstaat fordert: erst aufklären, dann prozessieren, schließlich urteilen. Mutmaßungen sind keine Beweise. Politische Vorverurteilungen üben Druck mit der normativen Kraft des Faktischen auf Gerichte aus.

xxx

Kommentar gegen den nächsten Angriff auf das Kulturgut deutsche Sprache: Ernsthaftige Überlegungen bestehen, die klassische deutsche Schreibschrift abzuschaffen und durch eine vom Grundschulverband entwickelte Grundschrift umzustellen. Dabei handelt es sich um eine vereinfachte Druckschrift, bei der die einzelnen Verbindungen zwischen den Buchstaben wegfallen.

Zurück zur Felsenkritzelei? Eine Schande für eine Kulturnation.

xxx

Frage zum brutalen Einsatz von Polizisten in New York, London, Athen und Madrid etc. gegen Bürger (Zivilisten), die für soziale Gerechtigkeit des Staates und gegen die ungebremste Macht der Finanzmärkte demonstrieren, und von Militärschlägen gegen Freiheitskämpfer in Kairo:

26 000 NATO-Bomber-Angriffe gegen Libyen, um Bürger vor Gewalteinsetzten ihres Staates zu schützen. Wo bleiben der Internationalen Staatengemeinschaft resp. der NATO Schutz für niedergeknüppelte Occupy-Protestler und Freiheitskämpfer?

xxx

Hinweis auf diese glasklare Aussage des Literatur-Nobelpreisträgers Mario Vargas Llosa: „Wir müssen einfach mehr Wert auf die Erziehung legen. Wir gehen sehr nachlässig mit dem Besten um, was die westliche Welt zu bieten hat – mit der Demokratie, den Menschenrechten, der Individualität, der Freiheit. Wir sind dabei, diese Tradition zu marginalisieren zugunsten der puren Unterhaltung, der Frivolisierung und Banalisierung. Die Freiheit kann durch diesen Unterhaltungstaumel im Innersten beschädigt werden.“

Der Merkel-Regierung und namentlich der Bildungsministerin Annette Schavan ins Stammbuch geschrieben. Hinzugefügt sei Friedrich der Große: „Sittenverderbnis, herausfordernde Frechheit des Lasters, Verachtung der Tugend und derer, die sie ehren, Mangel an Redlichkeit im Handel und Wandel, Meineid, Treulosigkeit, Eigennutz statt Gemeinsinn - das sind die Verbote des Verfalls der Staaten und des Untergangs der Reiche.“

Anekdotisches

Ernst Ludwig Heim (1747 bis 1834) zählte im alten Berlin zu den Originalen: Grob mit dem Mund, gütig im Herz. Drei- bis viertausend Patienten behandelte er jährlich, viele arme Patienten kostenlos. Mitunter übernahm er auch die Arzneykosten. Zu seinen Patienten gehörte Königin Luise. Heim genoss große Anerkennung und Popularität.

Als ihn ein Leutnant wegen seines „chronischen Hustens“ aufsuchte, untersuchte ihn der Arzt und erklärte dann: „Mit dem Husten ist es so – entweder kommt er aus der Lunge oder vom Saufen. Aus der Lunge kommt ihr Husten nicht.“

Eine an Kopfschmerz leidende Dame wollte wissen, ob das ihr empfohlene Mittel, Sauerkraut auf den Kopf zu legen, helfen würde. Heim antwortete: „Das hilft, aber nur, wenn sie noch eine Bratwurst dazu legen.“

Patrioten-Passagen

FRIEDRICH DER GROßE

Haben wir schon als Menschen die Pflicht, jedermann Gutes zu tun, so sind wir als Bürger erst recht gehalten, unsren Landsleuten nach besten Kräften beizustehen. Sie sind uns näher als fremde Völker, von denen wir keine oder nur geringe Kenntnis haben. Wir leben mit unsren Landsleuten. Unsre Sitten, Gesetze und Bräuche sind die gleichen. Wir atmen nicht nur die gleiche Luft, sondern teilen mit ihnen auch Glück und Unglück.

In seinen Briefen von 1779 über die Vaterlandsliebe

STEPHAN HERMLIN

Wir waren damals, im Herbst 1945, schon einige Wochen in Frankfurt am Main und lächelten, wir hatten bereits einiges gelernt. Aber wenige Monate zuvor, noch im Kriege, die erste französische Armee stand am Rhein, hatte ich bestürzt und verzweifelt einen Aufsatz des von mir verehrten Aragon gelesen, in dem verlangt wurde, man solle den Deutschen für mehrere Generationen das Joch der Knechtschaft auferlegen, einige deutsche Gebiete im Westen für immer okkupieren, einen Teil der Deutschen in Zwangsarbeiter verwandeln, das alles genüge aber nicht, man müsse dafür sorgen, dass Deutschland für alle Zeiten das Recht verliere, französische Kunst oder Literatur innerhalb seiner Grenzen zu besitzen oder zu beherbergen. Ich antwortete in einem offenen Brief, der in einer deutschen und einer französischen Zeitschrift erschien. Das Pathos meiner Prosa ist heute für mich schwer erträglich, man kann das Ganze übrigens nachlesen, wenn man will, ich rief zur Verbrüderung auf. Aragon beantwortete damals meine Antwort mit einigen ironischen Sätzen, wir sahen uns in den folgenden Jahren gelegentlich, ohne jemals diese Episode zu erwähnen, er behandelte

mich mit ausnehmender Freundlichkeit, bis fast drei Jahrzehnte später der alte Mann mich in einem Brief daran erinnerte, der mit den Worten schloss: »Wie recht hatten Sie damals doch!«

Stephan Hermlin, Rede innerhalb der Serie "Nachdenken über das eigene Land" in den Münchner Kammerspielen 30.11.86

ERNST MORITZ ARNDT DES DEUTSCHEN VATERLAND

1813

Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Preußenland, ist's Schwabenland?
Ist's, wo am Rhein die Rebe blüht?
Ist's, wo am Belt die Möwe zieht?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muss größer sein.

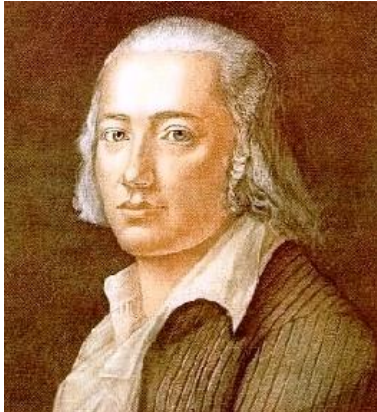
Was ist des Deutschen Vaterland?
Ist's Bayerland, ist's Steierland?
Ist's, wo des Marsen Rind sich streckt?
Ist's, wo der Märker Eisen reckt?
O nein! nein! nein!
Sein Vaterland muss größer sein...

Das ist des Deutschen Vaterland,
Wo Eide schwört der Druck der Hand,
Wo Treue hell vom Auge blitzt,
Und Liebe warm im Herzen sitzt –
Das soll es sein!
Das, wackrer Deutscher, nenne dein!...

Das ganze Deutschland soll es sein!
O Gott vom Himmel sieh darein
Und gieb uns rechten deutschen Mut,
Dass wir es lieben treu und gut.
Das soll es sein!
Das ganze Deutschland soll es sein!
(gekürzt)

FRIEDRICH HÖLDERLIN

Ich kann kein Volk mir denken, das zerrissener wäre, wie die Deutschen. Handwerker siehst du, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Herrn und Knechte, Jungen und gesetzte Leute, aber keine Menschen - ist das nicht, wie ein Schlacht-



feld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstückelt untereinander liegen, indessen das vergoßne Lebensblut im Sande zer rinnt?

Aus Hyperion, II. Band, Zweites Buch / Hyperion an Bellarmin

REICHSKANZLER FÜRST BISMARCK

Ich kann versichern, die Politik ist keine Wissenschaft, die man lernen kann, sie ist eine Kunst, und wer sie nicht kann, der bleibt besser davon.

Bismarck am 29. Januar 1886 vor dem preußischen Landtag

FRIEDRICH ENGELS

Nur im Sturz von sechsunddreißig Thronen
Kann die deutsche Republik gedeihn;
Darum, Brüder, stürzt sie ohne Schonen,
Setzet Gut und Blut und Leben ein.
Für Republik zu sterben,
Ist ein Los, hehr und groß, ist das Ziel uns-
res Muts!

So sangen die Freischärler auf der Eisen-
bahn, als ich nach Neustadt fuhr,
*Engels, 5. und 6. Heft Neue Rheinische
Zeitung, Mai bis Oktober 1850*

7

DOMINIQUE HORWITZ

Eigentlich bin ich ein Preuße, durch und durch. Ich liebe Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ordnung, Fleiß, Respekt vor der Ob-
rigkeit, was mir heutzutage oft fehlt. Ich meine ja nicht, dass man alles schlucken muss, aber was wir heute erleben - Eltern haben nichts zu sagen, Lehrer haben nichts zu sagen, Polizisten haben nichts mehr zu sagen; alle Institutionen, die das gemeinsame Leben regeln und mitgestal-
ten, sind machtlos. Das ist für mich uner-
träglich. Sie gehen um zwanzig vor acht an einer Schule vorbei, Zwölfjährige paffen, es kommt eine Streife vorbei und keiner sagt: Du, steig mal ins Auto, 20 Euro Stra-
fe. Wir gucken zu, wie unsere eigenen



Kinder verrotten, verrohen und verblöden.
Da wehrt sich der Preuße.

*1957 bei Paris geborener, jetzt in Weimar
lebender Schauspieler, in einem Interview*

FERDINAND FRIEDENSBURG

Daher dürfen Preußen und Preußentum nicht durch einen Federstrich der Sieger für uns ausgelöscht sein. Der Gedanke der herben, treuen Pflichterfüllung, die Einfü-
gung des Einzelnen in das Gesetz der Ge-
meinschaft, die Gebote der Ordnung, der Uneigennützigkeit und der Unbestechlich-
keit, der Begriff eines Staates, der fähig und Willens ist, unsere Freiheit auch nach außen wehrhaft zu verteidigen, sind in unserer bedrängten Lage heute vielleicht unentbehrlicher als in glücklichen Zeiten.

1955

Preußische Monatsbriefe

Preußische Daten

1. Dezember 1876: Das 25,9 Kilometer lange Berliner Rohrpostnetz nimmt seinen Betrieb über 15 Rohrpostämter auf. Mit Druckluft wurden Börsennachrichten, Briefe und Postkarten in kleinen zylindrischen Behältern durch ein Röhrensystem zu den Empfängern gejagt. Den Auftrag hatte das Unternehmen Siemens & Halske von der Königlich Preußischen Telegraphendirektion erhalten. Die erste Pneumatische Depeschenbeförderung fand am 18. November 1865 statt.

1. Dezember 1911: Hugo von Hofmannsthal's Theaterstück „Jedermann“ feiert im Berliner Zirkus Schumann unter der Regie von Max Reinhardt seine Premiere. Seit 25 Jahren lädt der Berliner Dom alljährlich zum Spiel vom Sterben des reichen Mannes ein.

3. Dezember 1808: Französische Besatzer verlassen Berlin. Sie hatten die Stadt am 25. Oktober nach ihren Siegen bei Jena und Auerstedt besetzt. Napoleon ritt zwei Tage darauf durchs Brandenburger Tor in die Stadt ein.

3. Dezember 1891: Die erste städtische Wärmehalle Berlins bietet Obdachlosen in den Stadtbahnbögen 101/102 eine zeitweilige Unterkunft.

5. Dezember 1757: In der Schlacht von Leuthen schlägt Friedrich der Große das österreichische Heer unter Führung des Prinzen Karl Alexander von Lothringen. Nach der Schlacht erklingt der Choral „Nun danket alle Gott“, aus 25 000 rauhen Kehlen. Seitdem wird er auch als „Choral von Leuthen“ bezeichnet.

8. Dezember 1815: Adolph Friedrich Erdmann von Menzel in Breslau geboren. Der Maler, Zeichner und Illustrator gilt als bedeutendster deutscher Realist des 19.

Jahrhunderts und „Leibmaler“ von Friedrich dem Großen.

10. Dezember 1901: Von erstmalig vergebenen sechs Nobelpreisen gehen zwei nach Berlin – an den Mediziner Emil von Behring, an den Physiker Wilhelm Conrad Röntgen und an den Chemiker Jacobus van't Hoff.

12. Dezember 1716: Mit Cabinettsordre verfügte Friedrich Wilhelm I., Vater von Friedrich dem Großen, auf Kirchhöfen Maulbeerbäume zu pflanzen, um teure Seidenimporte zu verringern. Sieben Jahre später besaß Berlin 2.000 dieser Bäume,

15. Dezember 1732: Carl Gotthard Langhans d. Ä., Vertreter des Frühklassizismus und Direktor des Oberhofbauamtes, geboren. Das Brandenburger Tor und die Mohrenkolonnaden gehören zu seinen Hauptwerken. Ab 1792 leitete er den Ausbau der ersten Landstraße in Preußen zur befestigten Chaussee, der Allee nach Potsdam (heute Potsdamer Straße).

16. Dezember 1740: Beginn des 1. Schlesischen Krieges. Preußen verbündete sich mit Bayern, Frankreich, Sachsen, Kurköln, Spanien, Schweden und Neapel gegen Österreich, das Großbritannien, Sardinien, Niederlande und Russland zur Seite hatte. Im Präliminarfrieden von Breslau am 11. Juni 1742, der vom Frieden von Berlin am 28. Juli bestätigt wurde, verbuchte Friedrich der Große den Gewinn von Ober- und Niederschlesien und der Grafschaft Glatz.

17. Dezember 1916: Lindentunnel Unter den Linden in Betrieb genommen. Er war seit 1914 auf Veranlassung von Kaiser Wilhelm II. gebaut worden, um die Prachtstraße von kreuzenden Straßenbahnen freizuhalten. Reste sind noch am Opernpalais zu sehen. Projekte, ihn als Ausstellungshalle zu nutzen, scheiterten 2000.

18. Dezember 1901: Eröffnung des vom Architekten und langjährigen Berliner Stadtbaurat Ludwig Hoffmann nach Plänen von Alfred Messel zwischen 1910 und 1930 errichtete Pergamonmuseum (u. a. Pergamonaltar und das Markttor von Milet).

18. Dezember 1901: Die letzte Denkmalgruppe der 750 Meter langen Siegesallee im Berliner Tiergarten wird enthüllt. Den von Kaiser Wilhelm II. 1895 in Auftrag gegebenen und finanzierten Prachtboulevard säumten 32 marmorne Denkmäler. Sie stellten Markgrafen, Kurfürsten, Könige und Kaiser Brandenburgs, Preußens und Deutschlands zwischen 1157 und 1888 dar. Berliner Volksmund sprach respektlos von Puppenallee.

20. Dezember 1841: Staatsvertrag zwischen Preußen, Kurhessen, Sachsen-Weimar-Eisenach und Sachsen-Coburg-Gotha zum Bau der Eisenbahn von Halle nach Kassel. 1872 ging sie in voller Länge (218 km) in Betrieb. 1990 bis 1994 wurde sie als ein Verkehrsprojekt Deutsche Einheit ausgebaut

21. Dezember 1806: Die Quadriga vom Brandenburger Tor wird auf Befehl Napoleons abgebaut und als Kriegsbeute nach Paris gebracht. Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht von Blüchers Truppen brachten sie 1814 wieder zurück.

24. Dezember 1603: Kurfürst Joachim Friedrich erlässt bei Androhung "schwerer Unserer Ungnade und straff" ein Edikt gegen nächtliches Lärmen und Tumultieren in Berlin und Cölln. "Schier In keiner stadt durchs ganze land wird mehr Unfugs, Übermuts und Tumults, alß eben alhier angerichtet und getrieben".

24. Dezember 1901: Eintrag der Neuen Automobil-Gesellschaft (NAG), Tochterunternehmen der AEG, in das Handelsregis-

ter. Sie produziert in der Wilhelminenhofstraße von Berlin-Oberschöneweide zunächst große Pkw, dann Lkw und Busse.

25. Dezember 1816: Ausstellung der Siegestrophäen aus dem Befreiungskrieg in der Garnisonkirche zu Potsdam

30. Dezember 1819: Theodor Fontane, bedeutender preußisch-deutscher Schriftsteller, Wanderer durch die Mark und Apotheker, in Neuruppin geboren. Man besuche das Fontanehaus und den Friedhof (Grab von Fontanes Vater) in Schiffmühle, nordöstlich von Bad Freienwalde, unweit der Tankstrecke gen Polen über Hohenwutzen.

30. Dezember 1812: In der Mühle des Dorfes Poscherun (Požerūnai) nahe der Stadt Tauroggen (Tauragė) in Litauen unterzeichnet Generalleutnant Johann David Ludwig Graf Yorck von Wartenburg aus eigener Initiative ohne Befehl seines Königs gemeinsam mit dem russischen Generalmajor Hans Karl von Diebitsch einen Waffenstillstand zwischen seinem gemäß dem Frieden von Tilsit auf französischer Seite kämpfenden preußischen Hilfskorps und der russischen Armee. Maßgeblichen Anteil am Zustandekommen dieses Vertrages hatte der in Diensten der russischen Armee stehende preußische General Carl von Clausewitz. Die Konvention von Tauroggen besagt, dass Yorck seine Truppen aus der Allianz mit der französischen Armee herauslösen solle. Das galt in Preußen als Signal zum Aufstand gegen die französischen Besatzer.

Impressum

CHEFREDAKTEUR (V.I.S.D.P.): PETER MUGAY

Peter.Mugay@t-online.de

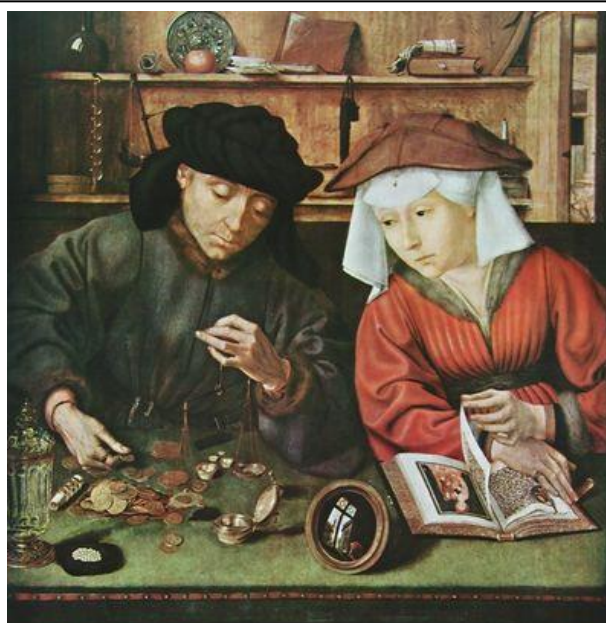
(0173 7089448)

Anhang zur gefälligen Information und Diskussion

Enzyklika von Benedikt XIV.: „Über den Wucher und andere ungerechten Gewinne“

Längst ist die Säkularisierung in den „christlichen Abendländern“ soweit fortgeschritten, dass sich wohl kaum noch jemand erinnert oder erinnern will, wie Christen einst zu Zins und Zinseszins standen. Von Anbeginn mischt sich die Kirche in Belange der Finanzen und Wirtschaft ein. Dazu wird sie schließlich von Jesus selbst ermuntert, der laut Matthäus 6, 24 apodiktisch verkündete: „Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder, er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Bereits im Alten Testament wird Juden das Nehmen von Zinsen untereinander verboten, „Fremden“ gegenüber hingegen erlaubt. 5. Mose 23, 20-21 *„Du sollst deinem Bruder keinen Zins auferlegen, Zins für Geld, Zins für Speise, Zins für irgendeine Sache, die man gegen Zins ausleiht. Dem Fremden magst du Zins auferlegen, aber deinem Bruder darfst du nicht Zins auferlegen.“* Wie allgemein bekannt, pochen Juden heute zwar auf das Alte Testament, wenn es um ihr Lebensrecht in Palästina geht, doch weniger oder nicht, wenn sie Zinsen erheben können – von wem auch immer.



Der Geldverleiher Anno 1514 – Gemälde von Quentin Massys

Bis in das 18. Jahrhundert hinein untersagten päpstliche Erlasse den Christen, Zinsen zu nehmen. Begründet wurde es mit der christlichen Pflicht zur Wohltätigkeit und der Ablehnung jeglichen Gewinns, der nicht aus Arbeit resultiert. Geschützt werden sollten Bedürftige. Erlasse bezogen sich u. a. auf das biblische Zinsverbot in 3. Mose 25,35-37: *„Wenn dein Bruder neben dir verarmt und nicht mehr bestehen kann, so sollst du dich seiner annehmen wie eines Fremdlings oder Beisassen, dass er neben dir leben könne; und du sollst nicht Zinsen von ihm nehmen noch Aufschlag, sondern sollst dich vor deinem Gott fürchten, dass dein Bruder neben dir leben könne. Denn du sollst ihm dein Geld nicht auf Zinsen leihen...“* Martin Luther

wettete: *„Der Zins ist ein in der Wolle gefärbter Dieb und Mörder, wir Christen halten ihn aber so in Ehren, dass wir ihn ordentlich anbeten. Der Zins ist ein großes Ungeheuer, ähnlich einem Werwolf, der alles verwüstet, ärger als irgendein Schurke. Er gibt aber nicht zu, dass er es gewesen sei. Er denkt, keiner werde ihn herausfinden ...“*

Der Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner – er absolvierte vor seinem Theologiestudium eine Banklehre – kritisierte angesichts der weltweiten Finanz- und Wirtschaftskrise das habgierige Verhalten unseriöser Banker. Wie sie mit dem Geld anderer umgingen, erfülle ihn mit „heiligem Zorn“. Er habe immer gedacht, sie seien Treuhänder des Kapitals anderer Leute. Der Kardinal nannte es „erschütternd“, dass Leute mit Dingen Handel treiben, die nicht existierten. Er warnte vor Verhältnissen wie zum Ende der Weimarer Republik.

Interessanterweise halten sich die im Westen vielfach verachteten und geschmähten Islam-Anhänger etwa in Iran und Pakistan an das Zinsverbot durch den Koran! Er verpflichtet die 1,4 Milliarden Muslime in aller Welt zu dieser umstrittenen Gewinnerhöhung durch Nichtarbeit in Sure 3, Vers 130: „Ihr Gläubigen! Nehmt nicht Zins, indem ihr in mehrfachen Beträgen wiedernehmt, was ihr ausgeliehen habt!“ Ausgeschlossen sind beispielsweise in der Islamischen Republik Iran zudem festverzinsliche Wertpapiere und die Einnahme von Zinsen aus Girokonten und ähnlichen Bankprodukten.

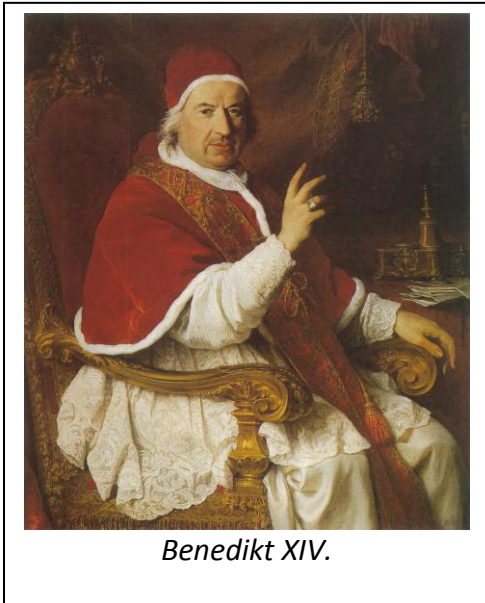
Die in der westlichen Werte- und Staatengemeinschaft seit langem ignorierten Zins-Verbote hatten ihren klugen Grund, was in der heutigen katastrophalen Situation vielen bewusst werden dürfte. Wie allgemein bekannt, aber zu wenig in den Folgen bedacht, ist das Welt-Geldvermögen zu einem hohen Prozentsatz verzinst angelegt und wächst Jahr für Jahr um den jeweiligen Zinssatz. Da die gewonnenen Zinsen ebenfalls angelegt werden, klimpert es erneut zinsfreundlich in die Kassen. Im Schneeballsystem entsteht schließlich die Lawine. Befördert weniger durch Oma Müllers dünn verzinstes Erspartes zur Aufbesserung der kargen Rente, sondern vor allem in den sprunghaft zinsvermehrten Riesenvermögen der Superreichen. Lawinenartige Finanzcrashs sind gewissermaßen programmiert. Zumal neben dem Zinssystem geradezu abenteuerliche Spekulationen mit Derivaten, Optionen, Futures etc. die Fehlentwicklung beschleunigen. Außerdem entstehen in dem Verlangen nach mühelos und rasch zu erzielendem Reichtum sogenannte Spekulationsblasen, die über kurz oder lang platzen – etwa jüngst die Immobilienblase in den USA. Dank globaler Vernetzung rast die Katastrophe über die Kontinente.

Solche Negativentwicklungen konnten die Altvordern natürlich nicht im Detail voraussehen, wohl aber den Trend erkennen und beurteilen. Einer von ihnen war Papst Benedikt XIV. Er wandte sich am 1. November 1745 mit einem Apostolischen Rundschreiben an die hohe Geistlichkeit Italiens. Seine Enzyklika ließ bereits vom Titel her aufhorchen: „Über den Wucher und andere ungerechten Gewinne“. Daraus veröffentlichen wir wesentliche Auszüge, die im Blick auf die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise zum Weiterdenken und Bedenken anregen sollen.

Zunächst aber einiges über den außergewöhnlichen Namensvetter des heutigen Papstes. Er wurde am 31. März 1675 in Bologna als Prospero Lambertini geboren und starb 3. Mai 1758 in Rom. Als Papst fungierte er von 1740 – dem Jahr der Thronbesteigung von Friedrich dem Großen – bis 1758. Als Förderer der Künste und Wissenschaften stiftete er Akademien und Gesellschaften für römische und christliche Altertümer, Kirchengeschichte und Liturgik. Benedikt XIV. sammelte einen Kreis Gelehrter um sich und widmete sich selbst wissenschaftlichen Arbeiten. Um das Wohl des Kirchenstaates konkret und Roms allgemein machte er sich verdient, indem er Ackerbau und den Handel forcierte, große Sparsamkeit übte und Abgaben minderte. Er erließ Gesetze gegen den Wucher. Auf seine Anweisungen wurden der Tre-

vi-Brunnen fertiggestellt, antike Bauwerke renoviert und die Pontinischen Sümpfe trocken-gelegt.

Benedikt XIV. erkannte 1748 Friedrich dem Großen den Königstitel zu. Bis dahin galten die Könige in und später von Preußen der Kurie lediglich als „Markgrafen von Brandenburg“. Der Bischof von Breslau hatte als Generalvikar das Recht übertragen bekommen, in allen Streitigkeiten der preußischen Katholiken als letzte Instanz zu entscheiden. Friedrich der Große bekundete 1752: „Ich suche gute Freundschaft mit dem Papst zu halten, um dadurch die Katholiken zu gewinnen und ihnen begreiflich zu machen, dass die Politik der Fürsten die gleiche bleibt, auch wenn die Religion, zu der sie sich bekennen, verschieden ist.“



Hier nun Auszüge aus dem Apostolischen Rundschreiben Benedikts XIV. vom 1. November 1745 „Über den Wucher und andere ungerechten Gewinne“:

EINLEITUNG: GEGENSTAND UND VORBEREITUNG DER ENZYKLIKA

Anlässlich des neuentbrannten Streites (er dreht sich darum, ob ein gewisser Vertrag für rechtskräftig angesehen werden dürfe) kam Uns zu Ohren, dass sich über Italien hin Ansichten ausbreiten, die mit der gesunden Lehre nicht in Einklang zu stehen scheinen. Damit ein derartiges Übel nicht durch länger dauern- des Stillschweigen noch mehr erstarke, hielten Wir es sogleich für Unseres Apostolischen Amtes Pflicht, ein

wirksames Gegenmittel darzureichen und dem Übel die Möglichkeit zu nehmen, weiter fortzuwuchern und auch die bis dahin noch unversehrten Städte Italiens anzustecken.

1. THEORETISCHER TEIL

Definition des Wuchers

I. Die Sünde, die usura (Zinsnehmen, Wucher) heißt und im Darlehensvertrag ihren eigentli-chen Sitz und Ursprung hat, beruht darin, dass jemand aus dem Darlehen selbst für sich mehr zurückverlangt, als der andere von ihm empfangen hat und zu diesem Zweck aufgrund des Darlehens selbst irgendeinen Gewinn über die Stammsumme hinaus als geschuldet be-ansprucht. Denn der Darlehensvertrag verlangt seiner Natur nach lediglich die Rückgabe der Summe, die ausgeliehen wurde. Jeder Gewinn, der die geliehene Summe übersteigt, ist des-halb unerlaubt und wucherisch.

II. Von diesem Makel aber wird man sich nicht reinwaschen können durch die Ausrede, der Gewinn sei ja nicht übermäßig und übertrieben, sondern bescheiden, nicht groß, sondern gering, oder dieser Gewinn bloß um des Darlehens willen werde ja nicht von einem Armen, sondern von einem Reichen gefordert und dieser lasse die als Darlehen empfangene Summe nicht brach liegen, sondern lege sie zur Vergrößerung seines Vermögens aufs Vorteilhaftes-te an, indem er Grundstücke zusammenkaufe oder gewinnbringende Handelsgeschäfte be-

treibe. Die Rechtsnatur des Darlehens fordert notwendig die Gleichheit von Gabe und Rückgabe...

Legitimer Gewinn aus Darlehens- und anderen Verträgen

III. Damit wird nun aber keineswegs verneint, dass mit dem Darlehensvertrag dann und wann andere sogenannte Titel, die der Natur des Darlehens selber nicht im geringsten angeboren oder innerlich zugehörig sind, etwa zusammentreffen können, aus denen dann ein durchaus legitimer und rechtmäßiger Grund entsteht, über die aus dem Darlehensvertrag geschuldete Summe hinaus mit Recht etwas mehr zu fordern. Ebenso wird nicht bestritten, dass jeder sein Geld durch andere, ihrem Wesen nach von der Natur des Darlehensvertrags durchaus verschiedene Verträge auf manche Art sittlich tadellos anlegen und verwenden kann, sei es um sich Jahreseinkünfte zu sichern, sei es auch, um ein erlaubtes Handels- und sonstiges Geschäft zu betreiben und daraus ehrliche Gewinne zu ziehen.

IV. Wird aber bei diesen vielen vom Darlehen verschiedenen Vertragsarten die einem jeden eigentümliche Gleichheit nicht gewahrt, so fällt, was über das Gerechte hinaus genommen wird, zwar nicht unter den Begriff der usura (des Zinsnehmens, Wuchers) - denn es liegt ja kein Darlehen, weder ein offenes noch ein bemänteltes vor -, aber doch sicher und gewiß unter den Begriff einer andern wirklichen Ungerechtigkeit, die gleicherweise die Pflicht der Rückerstattung auferlegt. Ebenso ist unzweifelhaft gewiß, dass bei richtiger Durchführung und Beurteilung nach der Waage der Gerechtigkeit die vielfältige Ausgestaltung dieser erlaubten Verträge vollauf für den menschlichen Verkehr und den erfolgreichen Handel genügt, um das öffentliche Wohl zu erhalten und zu fördern. Fern sei von den Christen der Gedanke, durch Zinsdarlehen oder ähnliche Ungerechtigkeiten bei andern Verträgen könne ein gewinnbringender Handel und Verkehr gedeihen; wir werden ja aus göttlichem Munde selbst belehrt: „Die Gerechtigkeit erhebt ein Volk, die Sünde aber macht die Völker elend.“ (Spr 14,34)

V. Man huldigte aber - das ist wohl zu beachten - einer falschen und sehr gewagten Ansicht, wenn man meinen würde, es fänden sich immer und seien überall verfügbar beim Darlehen andere rechtmäßige Titel, oder es gäbe außerhalb des Darlehens andere gerechte Verträge, und unter dem Schutz dieser Titel oder Verträge sei es immer erlaubt, einen rechtmäßigen Mehrwert über die volle und unverlorene Stammsumme hinaus zu nehmen, so oft man Geld, Getreide oder etwas anderes dieser Art einem andern kreditiert. Wenn jemand so denkt, ist er nicht nur im Widerspruch mit den göttlichen Lehren und der Entscheidung der Kirche über den Darlehenszins, sondern zweifellos auch sogar mit dem allgemeinen Menschheitsbewußtsein und mit der natürlichen Vernunft. Denn wenigstens das kann keinem verborgen sein, dass der Mensch in vielen Fällen verpflichtet ist, dem andern mit einem einfachen und bloßen Darlehen beizuspringen. Lehrt doch Christus der Herr selbst: „Wer von dir borgen will, den weise nicht ab!“ (Mt 5,42).

Ähnlich kann unter vielen Umständen nur ein Darlehensvertrag und kein anderer wahrer und gerechter Vertrag am Platze sein. Wer also seinem Gewissen Rechnung tragen will, muss zuerst sorgfältig untersuchen, ob mit dem Darlehen wirklich ein gerechter anderer Titel oder ob ein vom Darlehen verschiedener gerechter Vertrag sich wirklich darbietet, durch die der angestrebte Gewinn von jeder Makel frei und ledig wird.

2. PRAKTISCHER TEIL

Solidität der dargelegten Lehre und ihre Gegner

§ 4 In den obigen Sätzen faßten die Kardinäle, Theologen und erfahrensten Gelehrten des kanonischen Rechts, deren Rat Wir in dieser äußerst ernsten Angelegenheit einverlangt hatten, ihre Gutachten klar zusammen. Auch Wir haben es nicht unterlassen, vor und während und auch nach den abgehaltenen Kongregationen diese Streitsache selber zu studieren. Die Voten der erwähnten hervorragenden Männer haben Wir aufs sorgfältigste durchgegangen. So billigen und bestätigen Wir denn alles, was immer in den oben angeführten Sätzen enthalten ist...

Ermahnung an die Träger des Lehramtes

§ 5 Damit nun dieser Sachverhalt Dir, Ehrwürdiger Bruder, und allen übrigen zur Kenntnis gelange, richten Wir Unser Rundschreiben an alle Erzbischöfe, Bischöfe und Ordinarien Italiens. Nie soll an einer Synode, in einer Predigt oder Christenlehre etwas von obigen Thesen Abweichendes vorgetragen werden. Auch ermahnen Wir eindringlich, mit aller Sorgfalt darüber zu wachen, dass niemand in Euren Diözesen durch Wort und Schrift das Gegenteil zu lehren wagt...

Besondere Anweisungen

§ 7 Erstens: Mit nachdrücklichen Worten zeigt Euren Gemeinden, dass die Schande und das Laster des Zinsnehmens bei einem Darlehen von den Heiligen Schriften gebrandmarkt wird und dass es sich in verschiedene Formen und Gestalten hüllt, um die durch Christi Blut zur Freiheit und Gnade zurückgeführten Gläubigen wieder jählings ins Verderben zu stürzen. Sie sollen deshalb, wenn sie ihr Geld anlegen wollen, ja sorgfältig darauf achten, dass sie sich nicht von der Habsucht, der Quelle aller Übel, hinreißen lassen, sondern vielmehr solche um Rat fragen, die durch Gelehrsamkeit und Tugend sich auszeichnen.

§ 8 Zweitens: Diejenigen, die im Vertrauen auf ihre Fähigkeit und ihre Einsicht keine Bedenken haben, in diesen Fragen, die doch gewiß eine nicht geringe Kenntnis der hl. Theologie und der Rechtswissenschaft erfordern, Auskunft zu erteilen, sollen sich wohl hüten vor Extremen, die immer fehlerhaft sind. Einige nämlich urteilen in diesen Sachen mit solcher Strenge, dass sie überhaupt jeden aus dem Geld gewonnenen Nutzen als unerlaubt und mit Zinsnehmen verbunden hinstellen. Umgekehrt aber sind manche so nachsichtig und mild, dass sie jedweden Profit von der Schändlichkeit des Wuchers freisprechen. Möge man nicht zu sehr an der eigenen Meinung hängen, sondern vor der Auskunftserteilung mehrere hervorragende Schriftsteller zu Rate ziehen und dann jene Meinung annehmen, die man durch die Vernunft und Autorität als klar begründet erkennt. Entsteht bei der Prüfung eines Vertrags ein Disput, so soll man keinerlei Beschimpfungen gegen die Vertreter der gegenteiligen Ansicht vorbringen und nicht behaupten, diese sei mit schweren kirchlichen Strafen zu brandmarken, zumal wenn sie keineswegs der Begründung und des Zeugnisses hervorragender Männer entbehrt. Schmähreden und Beschimpfungen zerreißen ja das Band der christlichen Liebe und geben dem Volk schwerstes Ärgernis.

§ 9 Drittens: Wer sich von jeder Makel des Wuchers frei und rein halten und sein Geld so einem andern geben will, dass er nur eine rechtmäßige Frucht bezieht, ist zu ermahnen, den

einzu gehenden Vertrag vorher genau zu bezeichnen und die darin aufzunehmenden Bedingungen und die Frucht, die er aus dem Gelde fordert, klarzulegen. Das wird in hohem Maße dazu beitragen, nicht nur seelische Unruhe und Gewissensbedenken zu vermeiden, sondern auch den Vertrag selbst im Forum externum (im äußeren Bereich bzw. in der Öffentlichkeit) billigen zu können. Das verriegelt auch Streitigkeiten die Türe, die oft entstehen müssen, wenn es um die Abklärung der Frage geht, ob das Geld, das einem andern in rechter Weise gegeben zu sein scheint, nicht doch in Wirklichkeit einen bemäntelten Wucher in sich schließt.

§ 10 Viertens ermahnen Wir auch, dem albernen Gerede jener Schwätzer kein Gehör zu schenken, die zu behaupten pflegen, der Streit um den Zins sei eine bloße Wortklauberei; die einem andern in irgendeiner Weise überlassene Geldsumme werfe ja meistens eine Frucht ab. Wie falsch und wahrheitsfremd das ist, sehen wir ohne weiteres ein, wenn wir bedenken, dass die Natur des einen Vertrages von der Natur des andern grundverschieden und ganz anders geartet ist und dass deshalb ebenso die Wirkungen dieser unter sich verschiedenen Verträge erheblich voneinander abweichen. Tatsächlich besteht ein sehr deutlicher Unterschied zwischen der Frucht, die in rechtlich erlaubter Weise aus dem Gelde gezogen und darum vor dem einen Forum wie vor dem anderen behalten werden kann, und der Frucht, die unrechtmäßig aus dem Gelde erworben wird und deshalb nach dem Urteile jeden Forums zurückerstattet werden muss. Es steht somit fest, dass man eine Untersuchung über den Zins in der heutigen Zeit nicht etwa mit dem Hinweis als unnütz erklären kann, dass man ja doch meistens aus dem Geld, das einem andern überlassen wird, irgendeine Frucht erziele.

§ 11 Das haben Wir in der Hauptsache für gut befunden, Euch bekannt zu geben, in der Hoffnung, dass Ihr die Ausführung aller in diesem Schreiben von Uns gegebenen Vorschriften anordnet. Ihr werdet auch, wie Wir zuversichtlich glauben, für geeignete Abwehrmittel sorgen, wenn vielleicht wegen dieser neuen Streitfrage über den Zins in Eurer Diözese die Massen aufgewiegelt werden oder Verführer auftreten, um die Lauterkeit und Reinheit der gesunden Lehre zu trüben...

Gegeben zu Rom bei S. Maria Maggiore, am 1. November 1745, im 6. Jahr Unseres Pontifikats.

Benedikt XIV. Papst

Übrigens blieb das Zinsverbot bis ins 20. Jahrhundert im Kanon der katholischen Kirche festgeschrieben. Wie Theologe Karol Hanke – er forschte und publizierte zum Zinsverbot - erklärte, wurde das Zinsverbot tatsächlich erst 1983 ohne großes Aufsehen formell gestrichen. „Von päpstlicher Seite wurde der Passus erstmals unter Pius XI. aufgeweicht: In der Enzyklika „Quadragesimo anno“ von 1931 wurde formuliert, dass Zinsnehmen unter ganz speziellen Bedingungen auch zur allgemeinen Wohlfahrt dienen kann.“

Gustav von Trump